

Quote der gymnasialen Maturität

Im Bezirk Laufenburg ist die Quote kaum halb so gross wie im Bezirk Lenzburg

Aargauer Zeitung,
17.04.2015

Chancen auf die Matur sind vom Wohnort abhängig

Von den Jugendlichen, die im Bezirk Laufenburg wohnen, machen ganze 8,5 Prozent eine gymnasiale Matur. Im Bezirk Lenzburg ist die Quote mehr als doppelt so hoch: Sie beträgt 19,7 Prozent. Offenbar beeinflusst die Herkunft die Bildungswege und damit die Zukunft.



Herkunft beeinflusst Zukunft: Sehr wahrscheinlich haben auch ihre Eltern eine höhere Schule besucht. Diskussionsrunde an der Kantonsschule Wettingen. EMANUEL PER FREUDIGER

VON HANS FAHLÄNDER
Um es vorwegzunehmen: Nicht nur der Weg über Gymnasium und Matur führt zu Ansehen und Wohlstand. Gerade im Aargau vertritt sich die Unterscheidung «Gymnasium» geschlecht, Lehre = nicht so geschlecht, denn hier machen viele, die den Notenschnitt fürs Gymnasium mühselos schaffen, trotzdem eine Lehre.

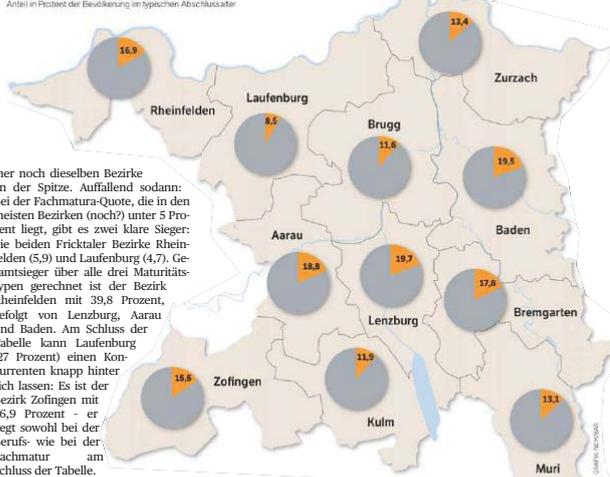
Ein Stadt-Land-Graben
Nachdem dies geklärt ist, darf man trotzdem staunen. Eine Statistik des Bundes weist aus: Die Chancen, die gymnasiale Maturität zu erreichen, hängen offenbar vom Wohnort ab. Die Statistik wird gesamtschweizerisch erhoben, weil der Wohnort nicht immer identisch ist mit dem Ort, an dem man das Gymnasium besucht. Die meisten Mittelschüler aus dem Bezirk Rheinfelden besuchen Gymnasien in Muttens oder Basel. Sie sind in der Statistik trotzdem unter Aargau verbucht.

Im Bezirk Lenzburg machen 19,7 Prozent der Jugendlichen am Abschluss der Sekundarstufe II (meist 20-Jährige) die Matur – siehe nebenstehende Grafik. Gleich dahinter liegt Baden mit 19,5 Prozent. Es folgen Aarau (18,8), Bremgarten (17,8), Rheinfelden (16,9), und Zofingen (15,5). Den hinteren Teil der Tabelle bilden Zurzach (13,4), Muri (13,1), Kulm (11,9), Brugg (11,6) und abgesehen Laufenburg mit 8,5 Prozent.

Die gleiche Statistik weist auch die Quoten der Berufs- und der Fachmatura pro Bezirk aus. Hier ist die Streuung geringer als bei der gymnasialen Matur. Immerhin fällt auf, dass die Berufsmatura-Quote in den Bezirken, die sich oben in der zweiten Tabellenhälfte finden, höher liegen als die der gymnasialen Matur.

Allerdings gelingt die Kompensation nicht vollständig: Rechnet man die beiden Quoten zusammen, sind im-

QUOTE GYMNASIALE MATURITÄT NACH WOHNBEZIRK, 2013
Anteil in Prozent der Bevölkerung im jeweiligen Abstammungsgebiet



Wo steht die nächste Schule?

Zurück zur gymnasialen Maturquote. Ursachenforschung für die erstaunlichen Zahlen gibt es kaum. Offensichtlich liegt offenbar in der Zusammensetzung der Bevölkerung: Bildungsnahen Familien mit Kindern leben heute nicht mehr primär auf dem Land, sondern in den Städten und Agglomerationen (siehe nebenstehendes Interview). Sie liefern den Nachwuchs für die Gymnasien.

Änderungen zeichnen sich ab
Die Rangliste ist daran, sich leicht zu verändern: Zieht man die Statistik der Gymnasialeintritte aus dem gleichen Jahr 2013 heran – die Ein-

tenden sind vier Jahre jünger als die Ausstretenden – hat Laufenburg seinen letzten Platz an den Bezirk Kulm abgetreten. Charlotte Zuber von Statistik Aargau vermutet: «Seit einigen Jahren kann man sich bereits aufgrund des Zeugnisses im ersten Halbjahr der 4. Bez für die Mittelschule qualifizieren. Das erhöht die Planungssicherheit für die Jugendlichen und ihre Eltern und beeinflusst offenbar die Maturitätsquote.»

KOMMENTAR MEINUNGSSEITE
Welche Erklärungen hat das Bildungsdepartement BKS zum Phänomen der so stark auseinanderdriftenden Bezirksquoten der gymnasialen Matura? Die Gymnasien haben keinen grossen Einfluss auf die Zahl ihrer Schülerinnen und Schüler – die Weichen werden weiter unten gestellt, bei den Zubringerschulen. Also gehen die Fragen an den Chef der Abteilung Volksschule, Christian Aeberli.

«Familien mit Kindern leben mehr als früher stadtnahe»

VON HANS FAHLÄNDER

Welche Erklärungen hat das Bildungsdepartement BKS zum Phänomen der so stark auseinanderdriftenden Bezirksquoten der gymnasialen Matura? Die Gymnasien haben keinen grossen Einfluss auf die Zahl ihrer Schülerinnen und Schüler – die Weichen werden weiter unten gestellt, bei den Zubringerschulen. Also gehen die Fragen an den Chef der Abteilung Volksschule, Christian Aeberli.

Herr Aeberli, 19,7 Prozent Maturitätsquote im Bezirk Lenzburg, 8,5 Prozent im Bezirk Laufenburg – woher diese enormen Unterschiede?
Christian Aeberli: Betrachten wir zunächst den Gesamtkanton. Die Quote der gymnasialen Matura liegt hier mit gut 15 Prozent rund 5 Prozent tiefer als der Landesdurchschnitt. Es gibt im Aargau ein Phänomen, das kein anderer Kanton so ausgeprägt kennt: Viele Jugendliche, die den erforderlichen Notenschnitt fürs Gymnasium locker erreichen, gehen nicht hin, sondern steigen in die Berufsbildung ein.

Woher rührt das?

Es gibt zwei Begründungen. Einerseits ist der Aargau der klassische KMU- und Industriekanton. Das heisst, es gibt hier viele attraktive Berufslöhngänge, welche die jungen Leute, vor allem die jungen Männer, ansprechen. Der zweite Grund liegt im Elternhaus: Viele Familien im Aargau sind geprägt durch ein gewerbliches oder industrielles Milieu. Und weil die Studien- oder Berufswahl der Jugendlichen am



«Schul- oder Berufswahl werden hauptsächlich durch das Elternhaus beeinflusst.»
Christian Aeberli, Leiter Volksschulamt

meisten beeinflusst wird durch die Herkunft, die Bildung und die Berufswahl der Eltern, ist es naheliegend, dass der Berufswahlweg hier beliebter ist als anderswo.

Viele attraktive Berufsbildungsangebote – liegt hier auch der Grund dafür, dass heute die jungen Frauen an den Gymnasien den jungen Männern zahlenmässig weit überlegen sind?
Vermutlich schon. Viele Angebote gibt es in Berufen, die immer noch als klassische Männerdomänen gelten. Generell kann man sagen, dass die Interessen der jungen Männer halt öfter als bei jungen Frauen ausserhalb der Schule liegen.

Jetzt aber zu den grossen Unterschieden nach Bezirken.

Ich habe absichtlich die Sicht auf den Gesamtkanton vorweggenommen. Die Erklärung für die Bezirksunterschiede lautet im Prinzip gleich: Es kommt darauf an, wie die Herkunftshäuser «konditioniert» sind. Dieser Tage habe ich in Ihrer Zeitung über eine aktuelle Statistik gelesen: Früher zogen Familien mit Kindern bevorzugt aufs Land. Heute ist das nicht mehr unbedingt so. Vor allem jene mit einer guten Ausbildung, die ein gutes Bildungs- und Kulturangebot schätzen, leben in der Stadt oder stadtnahe. Im Aargau also in den Bezirken Aarau, Baden, Lenzburg, Rheinfelden oder auf dem Mutschellen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Zubringerschulen, die Bezirksschulen. Sie liefern ja das «Material» für die Gymnasien.
Dort spiegelt sich die gleiche Entwicklung. Um die Jahrtausendwende hatten Bezirke wie Zurzach die höchste Bezirksschülerquote, Baden wiederum gehörte nicht zu den Spitzenreitern. Heute haben die Bezirke Baden, Aarau und Rheinfelden die höchste Quote, Zurzach ist zurückgefallen.

Spielt nicht auch noch das Schulangebot in den Bezirken eine Rolle?
Die Bezirksschulen sind ja recht gut im Kanton verteilt. Was aber, worin in ländlichen Bezirken, eine Rolle spielen könnte: Wenn diese generell an Bevölkerung und damit an Kindern und Jugendlichen verlieren, versucht man zuerst, die «oberen» Leistungszüge aufzufüllen, um diese vor einer Standortverschlebung zu retten.